

KURZ-FROTTIERT

Bären im Untergrund

Wenn man mit einem Hund von A nach B muss, kann man für sich und den Vierbeiner ein Billett lösen und in einen Bus oder ein Tram von Bern Mobil einsteigen. Will man zum Beispiel von der Ka-We-De zum Klösterlistutz, so nimmt man den 19er-Bus bis zum Casino und begibt sich dann zum Zytglogge, um dort auf den 12er-Bus zu warten. Eine Sache von 20 bis 30 Minuten. Hat man zwei Hunde, so kann man es genau gleich machen, man muss einfach zwei Billets für die Hunde lösen. Theoretisch könnte man auch der Aare entlangspazieren.

Es versteht sich aber von selbst, dass diese relativ simple Weise der Verschiebung nicht in Frage kommt, wenn es sich nicht um Hunde, sondern um Bären handelt. Denn Björk und Finn, die beiden Dählhölzlibären, die bis zum 25. Oktober in den neuen Bärenpark umquartiert werden sollen, sind bereits etwa 250 Kilogramm schwer (Stichwort Winterspeck). Es wurde auch schon von Hunden berichtet (zum Beispiel Mastiffs), die gegen 100 Kilogramm wiegen, es ist aber anzunehmen, dass diese besser sozialisiert sind als die beiden Bären.

Tierpark-Direktor Bernd Schildger will den Transport möglichst im Verborgenen durchführen. Das Datum des Umzugs will er nicht nennen. Dem «Bund» wurde nun aber ein Geheimplan zugespielt, wie die Sache vonstattengehen soll. Vielleicht erinnern Sie sich an Emil und seinen Sketch über die Gotthard-Eisenbahnlinie und das «Chileli vo Wasse», das dank Kehrtunnels drei Mal zu sehen ist? Darin gibt es auch eine Passage über die Bunker der Schweizer Armee, die ja auf selbiger Route, auch wenn sie getarnt sind, recht oft ins Blickfeld treten. Emil sagte also: «Dr ganz Bär isch doch dürlöcheret.»

Das gilt nicht nur für das Gotthardmassiv, sondern auch für Bern, ja für die ganze Schweiz. Es ist ein Leichtes, unterirdisch zu jedem beliebigen Punkt zu gelangen, was auch den Tierparkverantwortlichen aufgefallen ist. So wird also zu nachtschlafender Stunde ein Schachtdeckel beim Vivarium gelüftet werden. Dann werden die Bären in die Kanalisation abgeseilt und von dort mit Rüeblicake und Peitsche durch die Röhren gelotst. Abzweigungen sind beim Thunplatz und beim Muri-stalden zu meistern. Hier befindet sich auch die schwierigste Passage, die Schlüsselstelle: Das Rohr hinunter zum Bärenpark ist abschüssig und glitschig. Aber die Bären sind ja, sollten sie ins Rutschen geraten, dank Fell und Winterspeck gut gepolstert.

Simon Wälti

Kitag dementiert

KINO Im «Bund» vom 8. Oktober berichteten wir über einen Rückgang der Besucherzahlen um 20 Prozent in den Kitag-Kinos in Bern. In diesem Zusammenhang war von 30–40 erfolgten Kündigungen sowie Pensenreduktionen beim Personal die Rede. Die Geschäftsleitung der Kitag hält fest, dass diese Zahlen falsch sind. Infolge des Besucher-rückgangs seien drei Teilzeitstellen aufgelöst worden. Zudem würden organisatorische Massnahmen ergriffen, die zu Pensenreduktionen bei Mitarbeitenden führen. (srg)

Seit zehn Jahren im Weg

Das Projekt offene Kirche in der Heiliggeistkirche Bern feiert sein zehnjährige Bestehen



Der Berner Fotograf Stefan Maurer und Projektleiterin Irene Neubauer vor der Ausstellung zehn Jahre Offene Heiliggeistkirche.

ADRIAN MOSER

Vor zehn Jahren öffnete die Heiliggeistkirche in Bern ihre Tore und lud Junkies zu Suppe und Brot. Ein faszinierender Ort der Begegnung sei so entstanden, sagt die Leiterin des Projekts offene Kirche heute.

PATRICIA GÖTTI

Draussen, im Herzen der Stadt Bern zwischen Loebegge und Bahnhof, eilen die Passanten über den Bahnhofplatz, die meisten mit Regenschirmen, denn der Oktober ist an diesem Nachmittag nicht golden herbstsonnig, sondern schmutzgrau und nass. Drinnen, in der Heiliggeistkirche mitten auf dem Platz, klingen Orgeltöne aus dem Halbdunkel. Da und dort sitzt jemand still versunken auf einer Kirchenbank. Aus einer Ecke des Raumes dringen leise Stimmen: Hier ist eine Kaffeecorner mit einigen Tischen und Stühlen eingerichtet, und zwei Helferinnen, im Pensionsalter beide, unterhalten sich. Ein alter Mann sitzt vor einem Kaffee und liest raschelnd die Zeitung.

«Dass gerade diese Kirche ein Ort der Begegnung so vieler verschie-

dener Menschen ist, drängt sich schon von ihrer Lage her auf», sagt Irene Neubauer, Projektleiterin der offenen Kirche in der Heiliggeistkirche. Während des Umbaus des Bahnhofplatzes habe einmal ein Leserbriefschreiber gefordert, die Heiliggeistkirche müsse weg, sie stehe im Weg. «Treffender hätte es nicht sagen können: Diese Kirche steht im Weg, soll im Weg stehen und zeigen, dass es noch etwas anderes gibt in dieser Welt, als Geld zu machen und herumzuhasten.»

Das Gegenteil von wegweisen

Seit zwei Jahren gehört die 50-jährige katholische Theologin zum vierköpfigen Projektteam der offenen Kirche. Zusammen mit ihren reformierten Kollegen organisiert sie hier Ausstellungen, Lesungen, Konzerte, seelsorgerische Gespräche, interreligiöse Feiern. Von den über 50 freiwilligen Helferinnen und Helfern sind zu den Öffnungszeiten der Kirche von 11 bis 18.30 Uhr immer zwei zur Betreuung der Besuchenden anwesend.

Zum interreligiösen Trägerverein der Offenen Kirche gehören die reformierte, die katholische, die christkatholische Kirche und die jüdische Gemeinde; finanziert wird das 100000-

Franken-Jahresbudget von katholischer und reformierter Seite.

Auslöser für das Projekt Offene Kirche vor zehn Jahren war, dass sich damals vor den Portalen der Heiliggeistkirche eine offene Drogenszene gebildet hatte; die Junkies

Projekt offene Kirche feiert

Zum Jubiläum gibt es eine Vielzahl von Aktivitäten in der Heiliggeistkirche. Heute Abend um 18 Uhr eröffnet die Fotoausstellung «Gesichter der offenen Kirche», die noch bis zum 20. November zu sehen sein wird. Das zweitägige Jubiläumsfest «Zwischenhalt» diesen Donnerstag und Freitag dauert jeweils von 12.30 bis 0.30 Uhr, dann gibt es Führungen durch die Ausstellung und die Kirche, eine Lesung von Pedro Lenz und ein Konzert und ein Jubiläumsfest am Freitagabend. (pmg)

[1] DETAILS ZUM PROGRAMM unter www.offene-kirche.ch

lungerten in Scharen auf der Treppe vor dem Haupteingang herum. «Die Kirche stand damals vor der Frage, ob sie die Leute polizeilich wegweisen lassen solle – aber sie beschloss, das Gegenteil zu tun: ihre Tore zu öffnen», erzählt Neubauer. So startete das Projekt offene Kirche: Bedürftigen wurde zweimal in der Woche Suppe ausgedient.

Der Suppenausschank wurde inzwischen eingestellt – heute gibt es genügend andere Essensmöglichkeiten für Randständige. Ihre diversen Angebote unter der Leitidee einer offenen Spiritualität hat sich die offene Kirche aber bewahrt. Als «Oase mitten in der Stadt» – wie es Neubauer ausdrückt – ist sie eine von sechs «City-Kirchen» der Schweiz, neben Basel, Zürich, Genf, Olten, St. Gallen. Speziell in Bern ist, dass die Kirche gleichzeitig noch immer – reformierte – Gemeindekirche ist: Die Veranstaltungen der offenen Kirche finden nur unter der Woche statt, Samstag und Sonntag sind für Gottesdienste und Feiern der Gemeinde reserviert.

Junkies und Touristen

Neubauer findet es immer wieder «faszinierend, wie verschiedenste

Menschen den Weg in die Kirche finden». Oft seien dies sogenannte Randständige – Drogensüchtige, Alkoholiker, psychisch Angeschlagene. Daneben kämen aber auch viele Passanten, Stadtbewohnerinnen und Touristen: um eine Kerze anzuzünden, etwas ins Fürbitte-Buch zu schreiben, aus historischem Interesse an der Kirche oder einfach für eine Verschnaufpause von der Arbeit. Niemand sei hier fehl am Platz, weder die schicke Diplomatin noch der Verkäufer des Strassenmagazins «Surprise», sagt Theologin Neubauer.

Einblick in diese Vielfalt gewährt zum 10-Jahre-Jubiläum eine Ausstellung (siehe Kasten). Neubauer und der Berner Fotograf Stefan Maurer stellten dazu den Besuchenden der offenen Kirche die Frage, was ihnen heilig sei. «Wir bekamen an Antworten alles von ‚Bibel‘ bis ‚mein Bett‘ zu hören», sagt Neubauer. Nur selten habe es «frömmelige» Antworten gegeben. Zwei Befragte hätten gar geantwortet, ihnen sei nichts heilig.

Einer von diesen beiden ist der alte Mann mit Zeitung am Kaffeetisch, wie Neubauer verrät. Täglich komme er hierhin. Er sagt nie viel, schlägt einfach seine Zeitung auf und liest.

Kampf um Glace-Velo geht in die nächste Runde

STADT BERN Zwei Behörden haben sein Glace-Velo schon ausgebremst, doch Lukas Harder lässt nicht locker. Nachdem ihm die Gewerbebehörde nicht erlaubt hatte, diesen Sommer in der Stadt Bern mit einem Dreirad Getränke und Glace zu verkaufen, zieht Harder seine Beschwerde an das Regierungsverwaltungsamt weiter.

Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) hatte den Entscheid der Gewerbebehörde bestätigt («Bund» vom 11. September). Zur Begründung zog sie ein Bundesgerichtsurteil aus dem Jahr 2000 bei. Dieses verbot der Sekte Scientology, auf öffentlichem Grund für Mitglieder zu werben.

Das Glace-Velo würde ebenfalls zu «Ausweichbewegungen von Passanten und Menschenansammlungen» führen und so den Verkehr beeinträchtigen, befand die SUE.

Dieses Präjudiz eigne sich nicht, um ein Verkaufsverbot auf öffentlichen Plätzen zu stützen, schreibt Harder nun in der Beschwerde. Der Mann, der sich beruflich «Glace-Maa» nennt, erachtet das Verbot als unverhältnismässig und sieht sich in seiner Wirtschaftsfreiheit eingeschränkt. «Es ist eine Grundrechtsfrage», sagt er. «Es wäre deshalb interessant, sollte sich wenn nötig das Bundesgericht damit befassen.» Zudem bereitet Harder eine Volksinitiative vor. (mra)

Amtsinhaber fehlt

Am Wahlpodium in Jegenstorf ist Bernhard Käser nicht mit von der Partie

Die EVP hat in Jegenstorf zu einer Podiumsdiskussion zum Gemeinderatspräsidium mit allen vier Kandidaten eingeladen. Doch Amtsinhaber Bernhard Käser ist verhindert.

Bernhard Käser (bdp), Heinz Rohrbach (fdp), Daniel Wyrsch (sp) und Hans Mätzener (svp) wollen alle Gemeinderatspräsident von Jegenstorf werden. Morgen Abend 19.30 Uhr sollen sie im Bracher Gourmet-Party-Service an der Bernstrasse 39 die Klängen kreuzen. Doch Bernhard Käser, der Amtsinhaber, wird wegen einer Terminkollision fehlen. Ein Ausweichdatum

liess sich nicht finden. Er habe für die Podiumsdiskussion, zu der die EVP eingeladen hat, nie eine Zusage erteilt, sagt Käser. Er werde an einem «seit vielen Wochen angekündigten Anlass, an dem langjährigen Mitarbeitenden, die ein Jubiläum feiern oder in Pension gehen, für ihr Wirken gedankt wird», teilnehmen. Käser arbeitet bei den Informatikdiensten der Stadt Bern und wird nach 39 Jahren im Dienste der Stadt Ende Jahr pensioniert.

Käser hat von der EVP Gelegenheit erhalten, sich schriftlich zu äussern, da er beim Podium, anders als auf dem Flyer angekündigt, nicht anwesend sein wird. «Ich respektiere und schätze das», so Kä-

ser. Ein Fragezeichen macht er jedoch hinter die Tatsache, dass das Gespräch vom EVP-Präsidenten Robert Alder geleitet wird, der selber auch für den Gemeinderat kandidiert. Er fände es besser, wenn das Podium von einer neutralen Person geleitet würde, sagt Käser.

Robert Alder bedauert, dass kein Termin gefunden werden konnte und «dass Käser die Plattform nicht nutzen kann». Das Podium diene auch dazu, der EVP-Wählerschaft die Auswahl zu erleichtern. Zu seiner Rolle als Gesprächsleiter sagt Alder, er kandidiere zwar, es sei aber nicht anzunehmen, dass er gewählt werde. Die Wahlen in Jegenstorf finden am 25. Oktober statt. (wal)